

Zeit wird knapp

# Zeit wird knapp

Harald Schneider  
Hans-Purmann-Straße 20  
67105 Schifferstadt  
06235 / 920 904  
[harald.schneider@gmx.de](mailto:harald.schneider@gmx.de)

2008

Zeit wird knapp

30 Jahresringe hätten sich in meinem Stamm angesammelt — wenn ich denn als Baum aufgewachsen wäre. Ein Baum wäre jetzt gerade seinen Jugendjahren entwachsen, aber für mich hat heute mein letzter Tag begonnen. Ich sei nicht mehr die Modernste, nicht mehr up to date, sagen sie alle, ohne mich auch nur anzuschauen oder zu fragen. Damals bei meiner Schöpfung galt ich als Meisterwerk der Technik. Man führte mich vor, war stolz auf mich. Meine Türen wurden mit Lichtschranken versehen und öffneten und schlossen sich automatisch. Doch heute ärgern sich die Menschen, dass ich nach dem Einsteigen des letzten Fahrgastes meine Tür aus Sicherheitsgründen noch zwei Sekunden auflasse. Wann fährt sie denn endlich weiter? Wie Drohungen schallt es an meine Karosserie, von Jahr zu Jahr lauter und gefährlicher.

1978 durfte ich zum ersten Mal rauf auf die Schienen, die die Welt bedeuten. Die Linie 6 wurde schnell zu meiner Lieblingsstrecke. An jeder Haltestelle durfte ich ausgiebig verschnauften, bis der Fahrer den neuen Fahrgästen die Fahrscheine verkauft hatte. Oft war es für ihn nicht einfach, das Wechselgeld herauszugeben. Niemand beschwerte sich über den kleinen Zwangsaufenthalt und ich konnte in der Zwischenzeit mein Triebwerk entspannen.

Viel gab es zu sehen in dieser Zeit. Besonders auf den Straßen, die parallel zu meinen Schienen verliefen. Waren es anfänglich noch wenige Fahrzeuge, die fast ohne Ampel ihren Weg fanden, so konnte ich in den letzten Jahren immer öfter stolz und zugleich auch schadenfroh

Zeit wird knapp

an den langen Autoketten vorbeiziehen, während die Fahrzeuge auf der Straße festklebten.

1983 gab es das erste Mal eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Fahrzeugführer. Sie brauchten die Fahrscheine nicht mehr zu entwerten. Zu diesem Zweck wurden in der Nähe der Türen kleine Entwerterkästen angebracht. Die Fahrgäste konnten sich jetzt im voraus Tickets besorgen. Die Pausen an den Haltestellen wurden kürzer.

Doch dann, vor 18 Jahren rechnete man mir vor, wie viele Minuten ein Auto schneller war als ich. Das die Rechnung nur nachts um drei Uhr funktionierte, war niemand eine Erwähnung wert. Ich geriet unter Druck. Ich musste schneller werden. Die Gäste wollten schneller an ihr Ziel kommen. Der Stress wurde immer größer, auch für den Fahrer, der vermehrt Kritik einstecken musste.

1990 wurden an jeder Haltestelle Fahrkartenautomaten installiert. Der Fahrer musste nicht mehr kassieren. Die Stopps an den Haltestellen dauerten nun selten länger als eine halbe Minute. Noch nicht einmal genug, um wieder zu Atem zu kommen. Die Linie 6 sei nun um 4,92 % schneller von einem Endhaltepunkt zum anderen, verkündete man stolz in der Tagespresse.

Nun drehte sich das Rad immer schneller. Stieg einmal eine Frau mit ihrem Kinderwagen etwas umständlich in mein Wageninneres, ich konnte sicher sein, dass mindestens fünf Fahrgäste nervös auf die Uhr schauten. Mancher wurde sogar laut.

Wo war bloß die Zeit geblieben? War der Tag auf einmal kürzer als früher? Ich begann, mir Gedanken über die

Zeit wird knapp

verlorene Zeit der Menschen zu machen. Und ich fand auch die passenden Antworten. Die Genauigkeit des Lebens, die scheinbare Präzision war der Auslöser, der Zeitdieb der Leute. Früher scherte man sich nicht darum, ob eine Uhr einige Minuten vor oder nachging. Die Sekunde war nicht wichtig. Heute in der modernen Zeit baut alles auf die Sekunde auf. Die Sekunde ist das 9.192.631.770-fache der Periode des Nuklids Cäsium. So wird heutzutage die Zeit definiert. In Milliardstelsekundenbruchteilen. Ist bei dieser Zeitdefinition etwas schiefgegangen? Ist die Sekunde nun kürzer als vorher? Ist das Cäsium schneller geworden? Haben die Menschen ihre eigene Zeit kaputt definiert?

Ich kam dem Geheimnis immer näher. Ich untersuchte Einsteins Relativitätstheorie. Zeit ist relativ zu Geschwindigkeit und Beschleunigung. Doch ich war mir sicher, es gab noch einen weiteren Faktor: Die Zeitdauer. Die Zeit wird immer kürzer, je länger sie dauert. Ein Tag hat zwar immer noch 86.400 Sekunden, der Tag dauert aber in den Köpfen der Menschen nur noch halb so lang wie vor hundert Jahren. Alles wird schneller, die Erde dreht sich schneller um sich selbst, die Erde dreht sich schneller um die Sonne und der Mensch dreht sich im Kreis, immer auf der Suche nach weiteren Zeitsparpotenzialen.

1970 hatten die Menschen in den Industrieländern eine Lebenserwartung von 80 Jahren, heute werden sie dank dem medizinischen Fortschritt bereits 85 Jahre alt. Da die Zeit in den Köpfen der Leute aber viel schneller vergeht, haben sie trotzdem insgesamt weniger Lebenszeit als

Zeit wird knapp

früher zur Verfügung.

Spielt sich diese Zeitverknappung nur in den Köpfen der Menschen ab oder ist sie Wirklichkeit? Oder liegt es nur an der Hektik? Dem Zwang, möglichst viel zu bewältigen? War die Sekunde früher deshalb länger, weil das Leben entkrampfter und linearer verging, weil es noch nicht so vollgestopft mit allen möglichen Ablenkungen war?

Ich habe die Lösung gefunden, das Geheimnis gelöst. Das bewusste Leben wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Entspannung und Muße sind die verlorenen Eigenschaften der Menschen. Wer dies aber heutzutage noch beherrscht oder erlernt, wird mit längeren Sekunden belohnt. Die innere Unruhe wird wieder zur äußeren Ruhe.

Morgen früh stehe ich bereits in Halle 1 des Technikmuseums. Ausgemustert stehe ich dann auf ein paar symbolischen Schienen, freigegeben zur Besichtigung durch Jedermann. Fortan kann ich sie beobachten, die Besucher, wie sie durch die Gänge des Museums hasten und im Minutentakt auf die Uhr starren. Der nächste Termin wartet bereits auf sie.

Ich dagegen habe Zeit. Unendlich viel Zeit. Egal wie schnell die Zeit vergeht, sie ist unendlich. Unendlich langsam für mich im Museum und unendlich schnell vorbei für den modernen Menschen.